

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 19, Nummer 1 (April 2014)

Roche, Jörg (2013), *Mehrsprachigkeitstheorie. Erwerb - Kognition - Transkulturation - Ökologie*. Tübingen: Narr Francke Attempto. ISBN 978-3-8233-6697-3. 319 Seiten, 24,99 Euro.

Das Thema Mehrsprachigkeit trifft einen Nerv des aktuellen wissenschaftlichen und (bildungs-)politischen Diskurses, und zwar nicht nur in Deutschland (siehe Berthoud, Grin & Lüdi 2013). Dabei treten Ansätze, die Mehrsprachigkeit in erster Linie als Problem und potentielles Defizit ansehen (Stichwort: mehrfache Halbsprachigkeit), immer mehr in den Hintergrund gegenüber einer positiven Perspektive, die in Mehrsprachigkeit ein Potential und einen (ob persönlichen, kulturellen oder wirtschaftlichen) Mehrwert sieht bzw. nach den konkreten Bedingungen des Erreichens eines solchen Mehrwerts fragt. Entsprechend wird eine systematische Förderung und Wertschätzung der individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit gefordert (vgl. z.B. Gogolin & Lange 2010; Gogolin & Michel 2010). Von hoher Relevanz ist dabei weiterhin u.a. die Frage, welcher Stellenwert, neben spezifischen (Früh-) Förderkonzepten nationaler Bildungssprachen (als Zweitsprachen) und dem Fremdsprachenunterricht in Schule und Erwachsenenbildung (zur Förderung internationaler Verkehrs- und Bildungsfremdsprachen), auf die Familien- und Herkunftssprachen und ihre Förderung entfallen soll. Doch die drängendste Frage bleibt die nach den konkreten Umsetzungsmöglichkeiten entsprechender Forderungen in die Praxis: Wie genau soll eine sowohl sprachlehr- und -lerntheoretisch als auch empirisch begründete, wertschätzende und dabei effektive Förderung und Vermittlung von Mehrsprachigkeit in den verschiedenen Kontexten aussehen? Unter welchen Bedingungen kann sie glücken?

Vor diesem Hintergrund schlägt die von Jörg Roche vorgelegte Mehrsprachigkeitstheorie in sechs dichten Kapiteln und einem Postskript den weiten Bogen von den erwerbstheoretischen, kognitiven und psycholinguistischen Grundlagen und Herausforderungen individueller Mehrsprachigkeit und ihrer Vermittlung hin zu eben den Bedingungen des Managements und der wirksamen und nachhaltigen Förderung gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit. Dabei wird ausgehend von der Annahme einer grundlegenden Verbundenheit von Sprache, Kognition und Kultur (Kapitel 1, 5) Mehrsprachigkeit immer auch als (Zugang zur) Mehrkulturalität verstanden. Wollte man die Publikation knappstmöglich zusammenfassen, müsste man wohl den programmatischen Titel einer im Mai 2013 an der Ludwig-Maximilians-Universität München abgehaltenen Podiumsdiskussion wählen: „Mehr Sprachen, mehr Chancen“. Denn die Zielsetzung hinter dem nüchtern anmutenden Titel ist ambitioniert: Vor dem Hintergrund einer durch vielfältige Sprach- und Kulturkontakte geprägten weitgehend globalisierten Welt wird die Rolle der Sprache(n) im Prozess der kulturellen Mediation hervorgehoben (5) und eine entsprechende Aufwertung und Neukonzeption von Sprachvermittlung und Mehrsprachigkeit in Bildung und Politik gefordert (6). Im Mittelpunkt steht dabei das Verständnis von innerer und äusserer¹ Mehrsprachigkeit im Individuum wie in der Gesellschaft als Regelfall (also mehr Sprachen) und Potential (also mehr Chancen).

Die Publikation zeigt Ansätze für eine integrierte Mehrsprachigkeitstheorie auf, die sowohl kulturelle Aspekte der Sprachkognition und kognitive Aspekte des Interkulturellen als auch die zentralen Faktoren Dynamik und Variation berücksichtigt und damit als Basis für eine wirksame Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätsdidaktik dienen kann. Es werden drei zentrale Fragen aufgeworfen: Welche sind erstens die kognitiven und kultursensitiven Zusammenhänge zwischen den relevanten Wahrnehmungs-, Verarbeitungs-, Erwerbs- und Sprachmanagementprozessen im (mehrsprachigen) Individuum? Welche sind zweitens die Grundlagen (und der Mehrwert) eines gelingenden institutionalisierten wie alltäglichen Managements von Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität in der Gesellschaft? Wie können drittens die Vermittlung, Förderung und Wertschätzung von Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität im Individuum wie in der Gesellschaft optimiert werden?

Kapitel 1 nimmt als Ausgangspunkt die grundlegende Beobachtung, dass sich einerseits kulturelle Schemata vielfältig und differenziert in Sprache(n) manifestieren und dass andererseits auch Sprache wiederum kulturelle Schemata

prägt (6). Kapitel 2 skizziert die zentralen erwerbstheoretischen, kognitiven und psycholinguistischen Fragestellungen und Grundlagen des (Zweit- und Fremd-)Spracherwerbs. Kapitel 3 vertieft die Annahme einer zentralen Rolle des mentalen Lexikons sowie von Metaphorisierungsprozessen in der Sprachverarbeitung (und im Spracherwerb). Es mündet in die Skizze einer kognitiven Grammatik bzw. Didaktik, die Sprachsystembeschreibung, kognitive Aspekte der Lehr- und Lernbarkeit und didaktische Grundlagen z.B. der Kontextualisierung und Visualisierung integriert. In Kapitel 4 wird in Abgrenzung zu verschiedenen bestehenden Modellen ein dynamischer Ansatz der (inneren und äusseren) Mehrsprachigkeit entworfen, in dem nicht nur die schulischen Bildungssprachen, sondern auch die bisher oft wenig wertgeschätzten Familien- und Herkunftssprachen eine zentrale Rolle spielen. Kapitel 5 knüpft sowohl an die in Kapitel 1 diskutierten Linguakulturen als auch an die Annahmen zur Mehrsprachigkeit aus Kapitel 4 an, verschiebt den expliziten Fokus der Überlegungen dabei aber auf Mehrkulturalität und Kulturvermittlung. Entworfen wird hier ein dynamischer, differenzierender, konstruktivistischer Ansatz einer inter- bzw. transkulturellen Sprachdidaktik. Kapitel 6 nimmt im Verständnis von Transkulturalität als dynamischem Aushandlungsprozess zwischen Individuen und Kollektiven abschliessend eine abstrakte Perspektive auf sprachliche und kulturelle Divergenz und Konvergenz ein, die weitere Forschungsdesiderata benennt. Das kondensierte Postskript (263ff) führt dazu in zehn Punkten konkrete Handlungsdesiderata an.

Diese Kurzcharakteristik wird dem vorliegenden Buch nun kaum gerecht. Denn die Publikation übertrifft bezüglich des Umfangs an angesprochenen Themen und der differenzierten Darstellung von Fragestellungen und Erkenntnissen aus Spracherwerbs-, Sprachlehr- und Mehrsprachigkeitsforschung noch deutlich den angesichts gut 300 eng bedruckter Seiten bereits hohen Erwartungshorizont. Das Buch bietet damit dem Zielpublikum von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und EntscheidungsträgerInnen im Bereich der Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität (vgl. Klappentext) eine sehr umfangreiche, mehrperspektivische Zusammenschau des Forschungsstandes in den verschiedenen Domänen (über den Tellerrand des deutschen und auch europäischen Forschungskontextes hinaus). Diese Vielfalt der angesprochenen und diskutierten Konzepte, Modelle und exemplarischen Studien dürfte eine Herausforderung sein für LeserInnen ohne Hintergrundwissen in wenigstens einem der grundlegenden Bereiche (Sprachwissenschaft, Sprachlehr- und -lernforschung, Mehrsprachigkeitsforschung). Etwas Vorwissen ist nötig, um die vielen, unterschiedlich detailliert an- und ausgeführten Aspekte nach Relevanz und (nicht immer ausbuchstabiertem) Zusammenhang zu ordnen und die teils zyklisch angelegten Wiederaufnahmen und Differenzierungen im Laufe der Kapitel zu kontextualisieren. Doch sei gesagt: Es lohnt sich in jedem Fall, diese Herausforderung an- und das Buch (sowie das 46-seitige Literaturverzeichnis und die zahlreichen Zusatzmaterialien auf der Homepage des Verlags) als Anregung zu weiterer vertiefter Beschäftigung mit einzelnen Facetten oder der Gesamtheit des Themenkomplexes zu nehmen. Denn hier liegt eine zentrale Leistung der vorliegenden Publikation: Auch wenn nicht alle Zusammenhänge ausbuchstabiert werden, so werden doch Perspektiven zusammengedacht, die sonst viel zu selten zusammengebracht werden.

Kapitel 1 stellt einen anschaulichen, konkreten und leserfreundlichen Einstieg in die Materie dar. Bezogen auf die Herausforderungen individueller (äusserer) Mehrsprachigkeit werden hier unter dem Stichwort der Linguakultur(en) (17) exemplarisch Sprachkontraste auf semantischer-konzeptueller, lexikalischer, textueller, diskursiver, pragmatischer und para-/nonverbaler Ebene (21ff) sowie ihre potentielle Systematisierung und Operationalisierung (44f) aufgezeigt. Die hier teils zugrunde liegende statisch-kontrastive Perspektive wird später (Kapitel 3-5) kritisch differenziert und relativiert. Eine erste Annäherung an die Fragen des Managements gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit bietet die anschliessende Diskussion der Standardisierungsmöglichkeiten z.B. über internationale Verkehrssprachen und Sprachnormungsverfahren (34ff). Im Aufzeigen der Grenzen entsprechender Variationsreduktionsverfahren ist der im Folgenden entwickelte Fokus auf dem individuellen und gesellschaftlichen Mehrwert der Mehrsprachigkeit im Kern angelegt. Ein Ausblick auf die Rolle der Medien und ein kurzer Vorgriff auf Online-Lernumgebungen sowie den Einsatz von digitalen Medien im Fremdsprachenunterricht (45ff) schliessen das Kapitel ab. Diese und weitere Fragen der (Multi-)Medialität ziehen sich aus verschiedenen Perspektiven und mit entsprechender Differenzierung durch praktisch alle folgenden Kapitel.

Der Einstieg in Kapitel 2 dürfte hingegen für sprachwissenschaftlich nicht sattelfeste LeserInnen anspruchsvoll sein, enthält doch die zentrale Eingangsdiskussion der Beispieldaten (50ff) viele nicht eingeführte linguistische Fachtermini (Inversion, Partikelverben etc.). Als besonders gelungen hervorzuheben sind im weiteren Verlauf des Kapitels die folgenden vier Schwerpunkte: Erstens die komplexe und klare Darstellung und Diskussion des Konzepts der

sogenannten Erwerbsstufen am Beispiel des Verbstellungserwerbs im Deutschen als Fremdsprache (72ff). Diese beinhaltet sowohl eine Diskussion von individueller Variation und Instruktionseffekten als auch weitere Differenzierungen der ursprünglich angenommenen Stufen, die jeweils an Beispielstudien gut veranschaulicht werden (vgl. Diehl, Christen, Leuenberger, Pelvat & Studer 2000; Terrassi-Haufe 2004). Die Frage der psycholinguistischen Realität der Erwerbsstufen wird dabei angerissen. Zweitens die differenzierte Diskussion der zentralen Konzepte Stabilisierung und Fossilisierung (82ff). Drittens der Überblick zur nicht weniger grundlegenden Frage zwischensprachlicher Beeinflussungen (94ff), der sich in seiner Ausrichtung auch mit nicht berücksichtigten aktuellen Konzeptionen wie der *learned attention* (vgl. Ellis & Sagarra 2010) vereinbaren lässt. Und viertens die Auseinandersetzung mit verschiedenen Erscheinungsformen angepassten und vereinfachten Inputs und ihren potentiellen positiven wie negativen Konsequenzen für den (Zweit-)Spracherwerb (98ff). Als kritisch für die Verständlichkeit des Kapitels dürfte sich hingegen die Tatsache herausstellen, dass diverse generativ-linguistische Annahmen ohne Kennzeichnung der jeweiligen theoretischen Hintergründe und der entsprechenden Annahmen zu Lernmechanismen und kognitiven Grundlagen neben genuin gebrauchsbasierten Konzepten (z.B. Chunks, Konstruktionen) aufgeführt und Widersprüche nicht aufgelöst werden (z.B. zur Rolle von Chunks versus Regeln (54ff); zu Chunks und Basisvarietät (58ff); zur Frage der Frequenzeffekte (57)).

Kapitel 3 beginnt mit einer Einführung in die neuro- (109ff) und psycholinguistischen Aspekte der Informationsverarbeitung (Bedeutungskonstruktion, 112f). Die Diskussion der grundlegenden Sprachverstehens- und -produktionsprozesse ist klassisch an Levelt (1989) orientiert, aber aktuell ergänzt und kritisch (114ff). Der Schwerpunkt der folgenden Darstellung und Diskussion liegt auf dem mehrsprachigen mentalen Lexikon als zentraler Schnittstelle der Sprachverarbeitung (und des Spracherwerbs) (120ff), wobei die in einigem Detail vorgestellte Studie von Plieger (2006) einen spezifischen Aspekt des (Erwerbs des) mehrsprachigen mentalen Lexikons fokussiert, nämlich die Ausdifferenzierung von Konzepten und Konzeptualisierungen (121ff). Dies dient als Überleitung zum zentralen Thema der Metaphorisierungsprozesse und ihrer Relevanz für den Fremdspracherwerb und Fremdsprachenunterricht (131ff). Die Grundidee des Kapitels ist die Entwicklung einer kognitiven Grammatik, die u.a. eben von der Konzeptuellen Metaphertheorie (123ff) und von einem Verständnis von Sprache als Konstruktionsprozess (145) geprägt ist, und ihre Projektion in eine systematische kognitive (Sprach-)Didaktik (135ff; 156ff). Zwei detailliert berichtete exemplarische Wirksamkeitsstudien (Scheller 2008; Suñer Muñoz 2011) illustrieren wiederum aus der DaF-Perspektive das hierfür als zentral angenommene erwerbsfördernde Potential von konzeptuellen Grammatikanimationen (138ff) sowie Effekte von Multimodalität und Multikodalität in digitalen Lernumgebungen (152ff).

Kapitel 4 hat den Anspruch, Mehrsprachigkeit als dynamisches ökologisches System darzustellen, genauer gesagt den konstruktiven Charakter sowie den persönlichen wie gesellschaftlichen Mehrwert von Mehrsprachigkeit (7). Aufgeworfen werden hier nochmals kognitive Fragen der frühen und sukzessiven Mehrsprachigkeit wie die der Trennung zwischen den konkurrierenden Systemen (161f), der Interdependenz (163ff) und der Sprachdominanz (166f). Dazu kommen strategische Fragen des (individuellen) Mehrsprachigkeitsmanagements, z.B. des Code-switching (182ff), der Identitätskonstruktion (169), der Ressourcen für den Spracherhalt (168f), des Affekts (170), der Kapitalisierbarkeit und der sozialen Teilhabe (180f). Vermissen lässt das Kapitel einen Vergleich zwischen den ausgewählten Modellen der Mehrsprachigkeit (171ff), deren Kurzportraits unverbunden nebeneinander stehen, sowie teilweise klare Signale an die LeserInnen, wo die angestrebte Breite der Darstellung bewusst etwas zu Lasten der Tiefe geht (vgl. die entsprechende Anmerkung des Verfassers im Vorwort (3)), z.B. bezüglich der Differenzierung von Schwellen- und Interdependenzhypothese sowie späterer Teilrevisionen (vgl. Cummins 2013). Eindrücklich ist hingegen die Argumentation u.a. für die Aufwertung der sogenannten Familien- und Herkunftssprachen als „ruhende[m] Vermögen“ (181) natürlicher Mehrsprachigkeit jenseits der etablierten Bildungssprachen (vgl. auch 189f und 266f) und gegen eine ineffiziente ethnisierende (Zweit-)Sprachförderung (195; vgl. auch 265f). Die Diskussion beinhaltet eine griffige Darstellung der methodologischen Schwächen gängiger Sprachstandsmessungen (195ff; vgl. auch 265) und Arbeitsmarktstudien (197ff). Das Kapitel schliesst mit einer kritischen Sichtung ausgewählter Modelle der Mehrsprachigkeitsdidaktik (Transferdidaktik, Interkomprehensionsdidaktik, 199ff) und kehrt damit zum Schwerpunkt der Monographie, dem Fremdspracherwerbkontext bzw. der DaF-Perspektive, zurück.

Kapitel 5 zeigt vor dem Hintergrund der angenommenen Dynamik der Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität überzeugend bis ironisch zugespitzt die Potentiale und Beschränkungen ausgewählter bestehender Modelle und Materialien der Landeskunde- und Kulturvermittlung auf (203ff und 222ff). Der Fokus liegt dabei auf den Bedingungen und

Möglichkeiten der Vermittlung von kommunikativen und pragmatischen, kulturellen und transkulturellen Kompetenzen statt eines (statisch-kontrastiven) Wissens um einzelne (dekontextualisierte und potentiell typisierende) landeskundliche Systemmerkmale (vgl. auch 263). Diese Kompetenzen kristallisieren sich in einem reflektierten Zugang zu innerer und äusserer Mehrsprachigkeit und zu Diversität und Fremdheit als Normalität (vgl. 264), also idealerweise in einem fremden Blick auf das Eigene (232). Der hier skizzierte konstruktivistische Ansatz der Kulturvermittlung ist einem Verständnis von Kultur als dynamischem und heterogenem System von Wertvorstellungen und Bedeutungen verpflichtet (216), in dem Sprache ein konstitutives Element darstellt (217). Sehr überzeugend kontrovers und kritisch diskutiert werden in diesem Zusammenhang die Möglichkeiten und Gefahren der Komplexitätsreduktion in der Kulturvermittlung (227ff), die kognitiven Grenzen der angestrebten Reflexion des Eigen- und Fremdverstehens durch LernerInnen (232ff) und, ganz grundlegend, die empirische Überprüfbarkeit interkultureller Lernziele (236ff).

Kapitel 6 nimmt eine deutlich abstraktere Perspektive auf die Fragen der Identitätskonstruktion durch Sprache und Mehrsprachigkeit (249ff) und auf die Relation zwischen Konvergenz und Divergenz innerhalb der Mehrkulturalität (252ff) ein. Der Rückbezug auf die Ausgangsfrage, „wie Kulturen und Sprachen, wie verschiedene kulturelle Systeme im kognitiven System eines Lerners miteinander interagieren und wie dies im Spracherwerb und beim Erhalt von Mehrsprachigkeit genutzt werden kann“ (6), ergibt sich durch die abschliessenden Überlegungen zur Veränderbarkeit und Koordination kognitiver Schemata (259ff). Sehr konkret wird die Darstellung hingegen noch einmal im Postskript, einem als Essenz kondensierten 10-Punkte-Programm für die „Zukunft des Spracherwerbs und Sprachenunterrichts“ (263). Dieses fasst – auf sehr positive Weise plakativ – die grundlegenden, sich als Konsequenzen der vorangehenden Darstellungen ergebenden Forderungen zusammen, von der „Wertschätzung und Wertschöpfung sprachlicher Variation“ und Mehrsprachigkeit (ebd.; 266) über die Ausrichtung von Lehr- und Lernmaterialien an den kognitiven Bedingungen und Prozessen von Sprachverarbeitung, Sprachgebrauch und Spracherwerb (265; 266) bis hin zur Verbesserung der Diagnoseinstrumente und lehrerseitigen Diagnosekompetenzen hinsichtlich des Potentials mehrsprachiger SchülerInnen und entsprechender Förderkonzepte (265).

Insgesamt zeichnet sich die Mehrsprachigkeitstheorie durch einen zugänglichen Stil und anschauliche differenzierte Erläuterungen anhand einer Vielzahl exemplarischer Studien und konkreter Materialien aus, auch wenn sie laut Roche ausdrücklich nicht aus der Anwendungsperspektive konzipiert ist (3). Die jeweils einführenden kurzen Abstracts sind hilfreich für die Orientierung in den umfangreichen und thematisch weit gespannten Kapiteln, in denen die Exkurse nicht weniger lesenswert sind als der Haupttext. Eine knappe Zusammenfassung am Kapitelende hätte den roten Faden der Argumentation und die Hauptergebnisse noch zusätzlich hervorheben und verankern dürfen. Denn die Monographie ist letztlich deutlich mehr als eine Übersicht über den Forschungsstand in verschiedenen Strängen eines gegebenen Forschungsfeldes. Sie verbindet vielmehr die zentrale Frage nach den kulturellen Aspekten von Sprache und Mehrsprachigkeit mit einem essenziellen Fokus auf die kognitiven Aspekte von Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität und eröffnet so den Blick für die zu erreichende (inter-)disziplinäre Breite einer aktuellen Mehrsprachigkeitstheorie (und -forschung) als Basis für die gelingende (Weiter-)Entwicklung einer individuellen wie gesellschaftlichen Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätspraxis.

Literatur

- Berthoud, Anne-Claude; Grin, Françoise & Lüdi, Georges (Hrsg.) (2013), *Exploring the Dynamics of Multilingualism. The DYLAN project*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Cummins, Jim (2013), Threshold Hypothesis. In: Robinson, Peter (Hrsg.), *The Routledge Encyclopedia of Second Language Acquisition*. London & New York: Routledge, 648-650.
- Diehl, Erika; Christen, Helen; Leuenberger, Sandra; Pelvat, Isabelle & Studer, Thérèse (2000), *Grammatikunterricht: Alles für der Katz? Untersuchungen zum Zweitspracherwerb Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.
- Ellis, Nick & Sagarra, Nuria (2010), Learned attention effects in L2 temporal reference: The first hour and the next eight semesters. *Language Learning* 60 (Suppl. 2), 85-108.

- Gogolin, Ingrid & Lange, Imke (2010), Bildungssprache und Durchgängige Sprachbildung. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechthild (Hrsg.), *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*. Wiesbaden: VS-Verlag, 107-127.
- Gogolin, Ingrid & Michel, Ute (2010), Kooperation und Vernetzung - Dimension "Durchgängiger Sprachbildung". *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 4, 373 - 384.
- Levelt, Willem J.M. (1989), *Speaking. From Intention to Articulation*. Cambridge: MIT Press.
- Plieger, Petra (2006), *Struktur und Erwerb des bilingualen Lexikons. Konzepte für die mediengestützte Wortschatzarbeit*. Berlin, Münster: Lit.
- Scheller, Julija (2008), *Animationen in der Grammatikvermittlung. Multimedialer Spracherwerb am Beispiel von Wechselpräpositionen*. Berlin, Münster: Lit.
- Suñer Muñoz, Ferran (2011), *Hypertexte im L2-Spracherwerb. Zur Relevanz des Multimedia- und Modalitätsprinzips im L2-Spracherwerb am Beispiel des Einsatzes graphischer Übersichten in Hypertexten*. Berlin, Münster: Lit.
- Terrassi-Haufe, Elisabetta (2004), *Der Schulerwerb von Deutsch als Fremdsprache. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der italienischsprachigen Schweiz*. Tübingen: Niemeyer.

Karin Madlener
(Universität Basel)

Anmerkung

¹ Im Beitrag wird die Schweizer Rechtschreibung verwendet. Die ZIF akzeptiert diese Schriftvarietät neben der standarddeutschen Norm (Redaktion).